TERMINE

- **Mitgliederversammlungen:**
  Di 9. April, Aarau
  Di 22. Oktober, Muri
  jeweils ab 19:15 Uhr
- **DV Grüne Schweiz:**
  6. April, 31. August, 2. November
- **Abstimmungstermine:**
  10. Februar
  19. Mai
  20. Oktober
  24. November
- **Nationale Wahlen:**
  20. Oktober Nationalratwahlen und erster Wahlgang Ständerat
  24. November zweiter Wahlgang Ständerat
- **Grüner Stammtisch Baden:**
  13. März zum Thema Jugendarbeit
  12. Mai zum Thema OASE
  11. September mit Ruedi Dietiker
  20. November (Thema noch offen)
  jeweils ab 19 Uhr, Ort siehe Website

GRÜNE LÖSUNGEN ZUM THEMA

DICHT UND GRÜN BAUEN: KEIN WIDERSPRUCH

Im Kanton Waadt entsteht derzeit das erste Schweizer Hochhaus mit artenreicher Fassadenbegrünung. Dachgärten, Alleen und Gemeinschaftsgärten sind weltweit im Aufschwung. Aber die meisten Aargauer Gemeinden schlafen noch beim Thema Verdichtung mit Lebensqualität.

Monika Suter, Geographin, und Daniel Ballmer, Umweltwissenschaftler ▸ Verdichtung oder beamtendeutsch «Siedlungsentwicklung nach innen» ist aus grüner Sicht richtig und sinnvoll. Je dichter eine Siedlung, desto mehr lohnt sich ein gut ausgebauter öffentlicher Verkehr, desto effizienter sind Heizungen und Stromnetze und desto kleiner ist die verbaute Fläche pro Kopf. Verdichtete Quartiere sind aber auch oft arm an Biodiversität, von Beton dominiert und brandheiss im Sommer. Denn «Verdichtung» wird nicht selten genutzt, um eine vollständige Aus-, bzw. Übernutzung der Parzelle zu rechtfertigen.

Dies entspricht ausdrücklich nicht den Zielen des Raumplanungsgesetzes (RPG). Zwar ist die «Siedlungsentwicklung nach innen» ein Ziel, aber «unter Berücksichtigung einer angemessenen Wohnqualität». Zur Umsetzung der Ziele sagt das RPG, dass «die Siedlungen zu begrenzen sind»; aber auch, dass sie «viele Grünflächen und Bäume enthalten» sollen und die «Wohngebiete vor schädlichen Einwirkungen» zu schützen sind.

Dies bedeutet, dass im Rahmen von Verdichtungsprojekten eine Interessensabwägung zwischen allen Anliegen vorgenommen werden muss. Dass es möglich ist, Dicht und Grün zu verbinden und attraktive Quartiere zu schaffen zeigt die Tellisiedlung in Aarau seit 40 Jahren. Neuere Beispiele mit Vorbildcharakter sind im Kanton Aargau allerdings noch dünn gesät.

Dabei liessen sich schon mit kleinen und einfachen Massnahmen mehr Grün und eine hohe Biodiversität fördern: Parkplätze und Strassenbahntrassees mit Kies statt Asphalt schaffen wertvolle Ruderalflächen, artenreich begrünte Flachdächer und Vertikalbegrünungen fördern sowohl das Stadtklima als auch die Insekten- und Vogelwelt, und Alleebäume und helle Beläge verhindern schmelzende Schuhsohlen im Hochsommer. Und wenn zugepflasterte, aber ungenutzte Winkel geöffnet und mit einheimischen Wildpflanzen bepflanzt werden, vermögen auch Innenstädte und verdichtete Dorfzentren eine erstaunlich hohe Anzahl Bestäuber zu ernähren.

In der Pflicht sind die Gemeinden. Sie müssen die Erlaubnis für eine höhere Ausnützung konsequent mit der Forderung nach mehr und ökologisch wertvollem Grün und einer hohen Aufenthaltsqualität verknüpfen. Über Gestaltungspläne und Entwicklungsrichtpläne ist dies ohne weiteres möglich. Was bisher in den meisten Gemeinden fehlt, sind das Bewusstsein und der politische Wille. Es ist an uns GRÜNEN, Druck zu machen. ■

PAROLEN

Abstimmung vom 10. Februar 2019:

EIDGENÖSSISCHE ABSTIMMUNG

- **JA** zur Zersiedelungs-Initiative der Jungen Grünen

IMPRESSUM

Der Grüne Rundbrief ist das Publikationsorgan der Grünen Aargau. Herausgeberin: Grüne Aargau
Design: fischerdesign.ch, Würenlingen
Druck: Effingermedien AG, Brugg
Cyclus Print, 100% Recyclingpapier. Die Produktion erfolgt klimaneutral und mit erneuerbarer Energie.
Fotos, wo nichts erwähnt: Grüne Aargau

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/52213-1810-1008

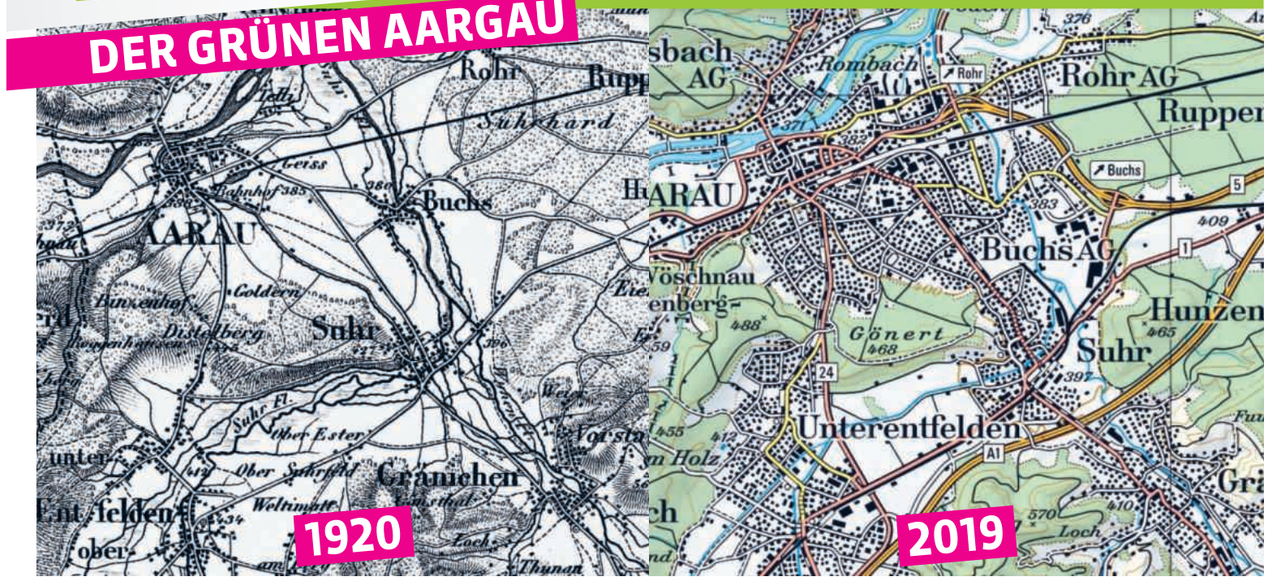
RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C002005 www.fsc.org

P.P.
CH-5400 Baden
DIE POST

JANUAR – NR. 1/2019

RUNDBRIEF DER GRÜNEN AARGAU

GRÜNE AARGAU



Titelbild: swisstopo, erstellt mit dem Zeitreise-Tool der Zersiedelungs-Initiative. Foto unten links: Monika Küng. Unten rechts: Itamar Piller.

THEMA

JA ZUR ZERSIEDELUNGSINITIATIVE

Die erste nationale Initiative der Jungen Grünen nimmt sich einem immens wichtigen Thema an: der Zersiedelung. Am 10. Februar kommt sie an die Urne. Als einzige Vorlage des Termins und mit breiten Sympathien bis in die SVP hinein stehen ihre Chancen nicht schlecht. Jede Stimme zählt! ▸ *Seiten 2 und 4*

STABSÜBERGABE IM GROSSRAT

Monika Küng tritt nach zehn Jahren im Grossrat zurück. Auf sie folgt Markus Dietschi aus Widen. ▸ *Seite 3*

STRATEGIE-SEMINAR

Neben Teambildung (Bild) und Wahlkampf war die Nationalratsliste das grosse Thema. ▸ *Seite 3*

- **STEUERVORLAGE 17:**
  Die grüne Antwort auf den kantonalen Umsetzungsvorschlag
  grueneaargau.ch/sv17
- **NATIONALBANK:**
  Setzen wir die Millionen für die Prämienverbilligung ein!
  grueneaargau.ch/snb

MEHR LESENSWERTES UNTER

grueneaargau.ch
@gruene_aargau
facebook.com/grueneaargau

AMUSE-BOUCHE

DAS SCHLUSSLICHT STRAHLT

Geschätzte Grüne und SympathisantInnen

Unsere Liste für die Nationalratswahlen steht. Ich bin erfreut, dass es bei uns GRÜNEN immer wieder Platz für neue und unkonventionelle Ideen hat und wir den Mut haben ein klares Zeichen zu setzen. Auch meine Position auf der Liste erscheint einigen etwas unkonventionell. Ich habe mir selber klar zum Ziel gesetzt, das Feld von hinten aufzurollen, und erwarte von allen vor mir auf der Liste, dass sie alles daran setzen, um dies zu verhindern.
In diesem Sinne wünsche ich uns und allen Beteiligten ein erfolgreiches Wahljahr!

Gruess
Euer Präsi, Daniel Hölzle

THEMA

JA ZUR ZERSIEDELUNGS-INITIATIVE

In nicht einmal einem Monat stimmen wir über die erste nationale Initiative der Jungen Grünen ab, die Zersiedelungsinitiative. Viele von uns standen Tage lang bei jeder Witterung auf der Strasse. Das Unterschriftensammeln ist längst passé und nun geht es um den Endspurt, in dem eure ganze Unterstützung gefragt ist.

Fabienne Luder, Co-Präsidentin Junge Grüne Aargau ▸ Die Zersiedelungsinitiative soll die Verbetonierung der Schweiz aufhalten. Ihr Ziel ist, die vorhandene Fläche des Baulandes einzufrieren und so gegen das heute gültige, schwammige Raumplanungsgesetz anzukämpfen. Dennoch soll garantiert werden, dass da, wo das Bauland gebraucht wird, auch welches vorhanden ist. Aus diesem Grund sieht die Initiative einen Abtausch von Bauland unter den Gemeinden vor. Auch darf neu eingezont werden, wenn an anderer Stelle gleichwertiges Kulturland ausgezont wird. Wie auch heute werden Ausnahmen bei standortgebundenen Bauten gemacht, die aber restriktiver kontrolliert werden.

Die Schweiz als Pionierstaat?
Wir sollten anfangen, den Boden als etwas genauso Schützenswertes anzuschauen wie den Wald. Er reguliert Temperatur und Klima in Bodennähe, ist ein wichtiges Zuhause für viele der zwingend notwendigen, aber leider schwindenden Insektenarten, und auch wir sind stark vom Kulturland und den davon abhängigen landwirtschaftlichen Erträgen abhängig. Seit 1902 gilt das Rodungsverbot der Schweizer Wälder; dieser historische wichtige Entscheid hat grundlegend zum Naturschutz und zum Wohlbefinden von Mensch und Tier beigetragen. Heute, mehr als 100 Jahre später, stehen wir vor einer genauso wichtigen Abstimmung. Nützen wir die Chance und legen wir einen neuen Meilenstein.

Zu wenig Platz?
Oft und gerne wird behauptet, dass durch den Einzonungsstopp das Bauland nicht mehr reichen wird. Aber die heutigen Baulandreserven nehmen die Fläche des Kantons Schaffhausen ein. Ebenso stehen in der Schweiz rund 70 000 Wohnungen leer. Das Potential an Wohnraum ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Wir müssen aber überdenken, wie wir mit diesem Potential umgehen wollen. Wir wollen auf keinen Fall eine Betonwüste in den Grossstädten fördern, wie es uns unterstellt wird. Wir sind keine Freunde von anonymen Hochhäusern. Wir wünschen uns ein überlegteres Bauen, das nachhaltige Quartiere fördert, eine moderate Aufstockung von bereits bestehenden Siedlungen zulässt und den Ausbau von Dachstöcken erlaubt. Genauso wünschen wir uns, die Wiesen unserer Kindheit weiter als Wiesen betrachten zu können.

Brauchen wir wirklich alle ein Einfamilienhaus?
Junge Menschen wie ich, die an urbanen Orten wohnen, haben meist gar keinen Anspruch mehr darauf, auf dem Land ein Häuschen zu bauen. Wieso sollten wir also so beharrend an dieser Vorstellung festhalten? Ich träume von einer WG in einer Altstadtwohnung, vielleicht mit einer Dachterrasse, die vom ganzen Haus genutzt wird. Den Weg zur Arbeit, zum Einkaufen und zum Fortgehen möchte ich zu Fuss erledigen können. Dennoch möchte ich die Natur nicht missen, an der Aare entlang schlendern, im Jura klettern gehen, auf den Wiesen sonnenbaden und meine Eier und Erdbeeren beim Bauern nebenan holen. Um dies noch weiterhin tun zu können, müssen wir an die Menschen appellieren: Seid offen und fangt an, Erholungsräume zu teilen, anstatt euch im eigenen Garten zu verschanzen. ■

JUNGE GRÜNE SCHWEIZ

STRATEGIEGEMINAR: BERGZIEGE STATT ZEBRA

Wir haben am 12. Januar unsere Kandidierenden für die Nationalratswahlen nominiert. Die Liste wird von acht Frauen angeführt. Wir unterstützen so unsere beiden Spitzenkandidatinnen, Irène Kälin und Ruth Müri, optimal und setzen ein klares Zeichen für mehr Frauen in der Politik.

Daniel Hölzle, Parteipräsident, und Irène Kälin, Nationalrätin ▸ Das diesjährige Strategieseminar stand ganz im Zeichen der Nationalratswahlen. Am Samstag wurden die Kandidaturen besprochen und nominiert, am Sonntag folgten dann Überlegungen zum Wahlkampf. Der Klimawandel und die Gleichstellung der Geschlechter wurden von Seiten der GRÜNEN Schweiz zu Flaggschiffthemen im Wahlkampf ausgerufen. Kein Wunder: Mit dem Hitzejahr 2018 und dem Frauenstreik 2019 liegen diese beiden grünen Kernthemen voll im Trend.
Auch wir greifen diese Themen natürlich gerne auf, mit Worten wie mit Taten. Dies fängt bei der Listengestaltung an: Statt einer Zebra-Liste, auf der sich die Geschlechter abwechseln, präsentieren wir dieses Jahr eine «Walliser Bergziege» mit acht Frauen auf den vorderen Plätzen, gefolgt von acht Männern. Schafft Ruth Müri den Sprung ins Stöckli, verdoppelt sich voraussichtlich die Anzahl grüner Aargauerinnen in Bern. ■

Unsere Nationalratskandidierenden nach der Nomination. Von links nach rechts: Severin Lüscher (Schöftland), Daniel Ballmer (Aarau), Gertrud Häseli (Wittnau), Andreas Fischer (Möhlin), Connie Fauver (Villigen), Markus Dietschi (Widen), Ruth Müri (Baden), Daniel Hölzle (Zofingen), Robert Obrist (Schinznach-Dorf), Irène Kälin (Oberflachs), Maurus Kaufmann (Seon), Christian Keller (Obersiggenthal), Kim Schweri (Untersiggenthal), Christiane Guyer (Zofingen), Mirjam Kosch (Aarau). Es fehlt Magdalena Küng (Wohlen). Foto: Itamar Piller, GRÜNE Aargau.

GROSSRAT

STABSÜBERGABE: AUF MONIKA FOLGT MARKUS

Monika Küng ist seit 35 Jahren politisch engagiert, zehn Jahre davon als grüne Grossrätin für den Bezirk. Peach Weber startete damals als ‹Euse Maa›. Sofort wurde daraus ‹Eusi Lüüt›, und die Bewegung aktivierte Monika. Nun tritt sie zurück und gibt ihr Amt weiter.

Markus Dietschi, neuer Grossrat, Widen ▸ Im Einwohnerrat von Wohlen begann Monikas politisches Leben, und aus ‹Eusi Lüüt› entwickelten sich die GRÜNEN. Monika wirkte erfolgreich. Sie zeigt und lebt als Lehrerin und Politikerin vor, was es heisst, uns ohne Raubbau am Boden ernähren können. Immer freundlich und nie laut leistete Monika Überzeugungsarbeit an der Basis. Für eine solidarische Gesellschaft scheute sie auch schwierige Aufgaben nicht, gerade als Co-Präsidentin der Stiftung Frauenhaus Aargau-Solothurn.

Gertrud Häseli lobte an der letzten Mitgliederversammlung der GRÜNEN Bezirk Bremgarten den Schub, den Monika in den Grossen Rat brachte. Irène Kälin erzählte, wie sie an der Zusammenarbeit mit Monika gewachsen ist. Marianne Keusch beschrieb die Harmonie und das grüne Licht, welche die Familienfrau Monika ins schwarze Freiamt brachte. Und Martin Köchli verdankte auf seine eindrückliche Art mit seinen Versen ‹Zukunftstraum› die grosse Arbeit von Monika. Monika selber bedankte sich insbesondere bei ihrer Familie für die Unterstützung und den Rückhalt bei der politischen Arbeit.
Nach zwei Wiederwahlen und zehn Jahren Amtszeit reicht unsere Grossrätin das Mandat weiter an mich. Als Lufthygieniker sind meine Schwerpunkte der Klimakollaps und die Migration. Menschenverachtende Politik verurteile ich und votiere gegen Despoten und deren Gelder in unseren Banken. Vor Längerem engagierte ich mich im genossenschaftlichen Wohnungsbau. Als Grossrat möchte ich neue GRÜNE Stimmen fördern können. ■